

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 32 (1970)
Heft: 2

Artikel: Post - Telegraph - Telefon in früheren Zeiten im Schwarzbubenland
Autor: Merz, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

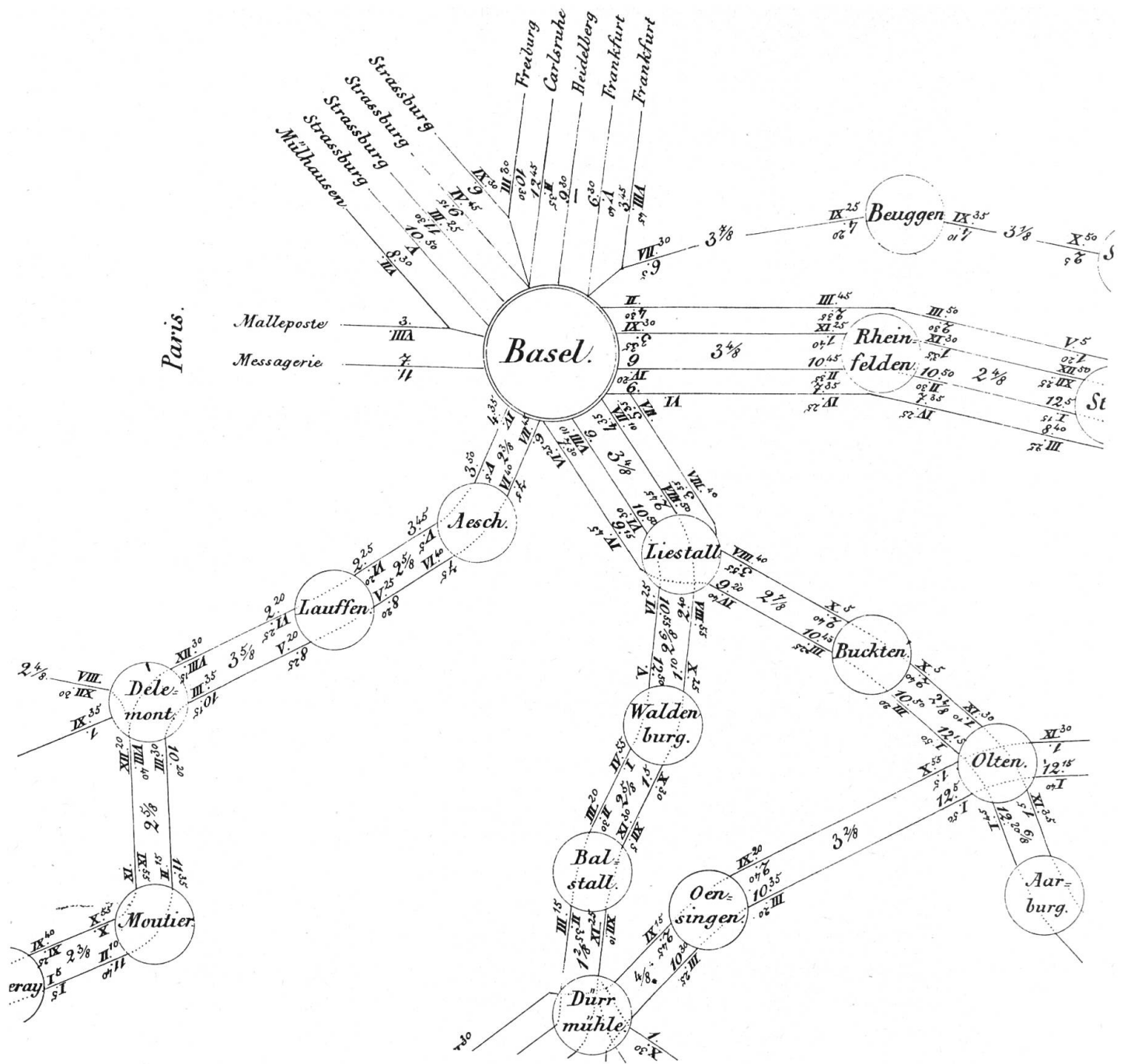
Post — Telegraph — Telefon in früheren Zeiten im Schwarzbubenland

Von ADOLF MERZ

Dass wir heute jeden Tag unsere Post erhalten, dass wir privat oder geschäftlich an fast jeden Ort der Welt eine Depesche schicken können und durch einfaches Drehen der Wählscheibe sofort mit unserem Partner verbunden sind, all das ist heute ganz selbstverständlich. So war es aber nicht immer.

Lasst uns einen kleinen Rückblick werfen in die Entstehungszeit von Post — Telegraph — Telefon im Schwarzbubenland.

Die ennetbergischen Bezirke des Kantons Solothurn, Dorneck und Thierstein, hatten durch ihre fast rein landwirtschaftliche Struktur wenig Bedürfnis nach Verbindungen mit der weiteren und näheren Welt. Wenden wir uns zuerst der *Post* zu. Die ersten Boten, die für die Beförderung von Neuigkeiten, Briefen und Paketen in Frage kamen, waren Fuhrleute, Pilger, Söldner, ja sogar fahrendes Volk. Einen grösser werdenden und bedeutsameren Nachrichtenverkehr besorgten, wie in jeder anderen mittelalterlichen Stadt, so auch in Solothurn, die von der Obrigkeit angestellten Läufer. Zum ersten Mal erfahren wir von solchen im 15. Jahrhundert. Die Regierung gab ihnen einen Läuferrock mit Abzeichen (Uniform) und Briefbüchse. Sie waren stets willkommene Berichterstatter über alle Neuigkeiten; auch wurden sie auf der Durchreise oft in die Wirtshäuser eingeladen um zu erzählen. Hier öffneten sie vielfach die Briefe und zeigten diese den Anwesenden. Die Erledigung privater Aufträge war ein willkommener Nebenverdienst. Im Jahre 1775 vereinbarte die Obrigkeit mit einem Boten aus Dornach, dass er sich jeden Montag in der Kanzlei in Solothurn melden müsse. Er hatte auch die Korrespondenzen für die Vögte von Bechburg, Falkenstein, Thierstein, Gilgenberg und Dorneck mitzunehmen. Ein Dornacherbote erscheint immer wieder in den Ratsmanualen. Auf diese Weise vollzog sich der Verkehr des Rates mit den nördlichen Vogteien während Jahrhunderten. Daneben bestellte der Bote in den von ihm berührten Dörfern auch die privaten Briefe. Später gingen die Korrespondenzen von Dornach auf das Postamt Basel, von wo aus sie mit der Pferdepост nach Solothurn geleitet wurden. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts treffen wir Postwagen über den oberen und unteren Hauenstein, sowie durch das Birstal an. Diese Postkurse blieben bis zur Einführung der Bahnen. Die nachstehende Darstellung ist der ersten Postkarte des 1849 vom Bunde übernommenen Postwesens entnommen.



Von Basel aus verkehrten:

Postkurs Basel—Delsberg mit den Bureaux in Aesch und Laufen. Postkurs Basel—Solithurn—Bern mit den Bureaux in Liestal, Waldenburg und Balsthal. Das ganze Schwarzbubenland wird durch Läufer ab Basel und Laufen bedient.

Es existiert erst eine Eisenbahn, diejenige von Strassburg nach Basel. Die Zahlen zwischen den Postbureaux bedeuten Wegstunden zu 16 000 Fuss, zu 30 cm, das sind 4,8 Kilometer.

Die Postkutsche Dornach—Gempfen—Hochwald war von 1906 bis 1927 im Dienst; vorher wurde diese Strecke mit Pferd und Chaise befahren (seit 1897). Heute im Heimatmuseum Schwarzbubenland, Dornach. — Näheres im Aufsatz «Die Post in der guten alten Zeit» von Otto Kaiser, in «Dr Schwarzbueb» 1970.



Fahrplan der Postkurse ab Basel um 1850.

Jede Linie zwischen den Ortschaften bedeutet 2 Kurse. Die Stunden von 24 Uhr bis 12 Uhr sind in arabischen, diejenigen von 12 bis 24 Uhr in römischen Zahlen angegeben. Distanzen wiederum in Wegstunden zu 4,8 Kilometer.

1849 ging das gesamte Postwesen an den Bund über. Eine neue Zeit brach an. Die Postverhältnisse wurden fortlaufend verbessert, so dass wir heute zufrieden sein dürfen.

Telegraph

Vor der Einführung des elektrischen Telegraphen bestanden im Schwarzbubenland zwei Hochwachten, nämlich Himmelried und Gempfen. Sie waren in die eidgenössische Hochwachtenkette eingeschaltet, die zur Alarmierung der Truppen diente. Nun kam Ende der 40er Jahre des letzten Jahrhunderts ein rascheres Übermittlungsmittel auf: der elektrische Telegraph. Im Jahre 1852 wurde das schweizerische Netz eröffnet. Es verband im Anfang nur die grösseren Ortschaften im Mittelland und Basel. Die Leitung von Basel durch das Birstal nach Delsberg wurde 1865 eröffnet; darin war Laufen als erstes Telegraphenbureau eingeschaltet. Dieses hatte das ganze Lüsseltal zu bedienen. Grellingen folgte 1868. In Mariastein konnte am 25. Dezember 1870 das erste Bureau im Schwarzbubenland eröffnet werden, nachdem eine separate Telegraphenlinie nach Basel gebaut worden war. Erste Telegraphistin war Frau Henriette Vogel-Ducommun von Beinwil. Sie starb 1875; ihr Nachfolger hiess Urs Tschui von Metzleren.

Es folgten:

1872, 12. Mai, Breitenbach, eingeschaltet auf der Leitung Laufen—Nunningen; erster Telegraphist: Alois Haberthür.

1872, 14. Juli, Meltingen; Telegraphistin: Jungfrau Anna Ackermann.

1872, 1. August, Nunningen; Telegraphist: Xaver Hänggi.

1873, 1. Juni, Seewen; Telegraphist: J. Wiggli.

1873, 12. August, Büsserach; Telegraphist nicht bekannt.

1878 Dornach; Telegraphist: Ed. Graber.

1881 Büren SO. Hier war nur ein Telephonapparat mit direkter Verbindung zum Telegraph Seewen installiert. Die Telephonleitung Seewen—Büren dürfte die erste Sprechverbindung im ganzen Schwarzbubenland gewesen sein. Die Station wurde bedient durch Jungfrau Albertine Wyss.

Die Telegraphenbureaux waren mit den sogenannten Morseapparaten ausgerüstet. Heute sind alle Postbureaux gleichzeitig auch Telegraphenstellen; die Morseapparate wurden abmontiert. Die Telegrammvermittlung erfolgte fast ausnahmslos per Telephon.

Telephon

Die ersten Telephonzentralen in der Schweiz wurden in den 80er Jahren eingerichtet, so in Basel 1881, in Liestal 1884. Laufen erhielt 1892 die erste Zentrale mit 7 Abonnenten, an die auch Abonnenten des Schwarzbubenlandes verbunden waren. Im Abonnentenverzeichnis von 1892 ist die «Hydraulische Kalk- und Gipsfabrik», Bureau beim Bahnhof Bärschwil, eingetragen. Es dürfte dies der erste Telephonabonnent im Schwarzbubenland gewesen sein. (Siehe Abbildung 3.)

1898 wurde in Breitenbach eine sogenannte Umschaltstation von Laufen eingerichtet. Daran waren die Gemeindesprechstellen Büsserach (im Schulhaus), Erschwil, Fehren, Grindel, Kleinlützel, Meltingen, Nunningen (St. Josephsanstalt), Wahlen, Zullwil und Bärschwil angeschlossen. Diese Gemeindestationen waren gewöhnlich die ersten Telephonanschlüsse in der betreffenden Ortschaft; sie standen der ganzen Bevölkerung zur Verfügung und hatten Aufträge auszurichten.

Im Verzeichnis von 1902 erhalten wir Kenntnis vom Bestehen der Gemeindestationen Büren, Nuglar, St. Pantaleon; in Seewen waren bereits 5 Telephonabonnenten. Diese Anschlüsse gingen alle an die Telephonzentrale Liestal. In Seewen wurde am 1. Juli 1917 eine eigene Telephonzentrale errichtet.

In Mariastein kam am 1.7.1904 eine Zentrale in Betrieb. Stationen waren in Rodersdorf, Bättwil, Hofstetten, Flüh, Metzlerlen und Rodersdorf. Die Tele-

phonanschlüsse in Dornach und im Dorneckberg waren direkt mit Basel verbunden. Im Verzeichnis von 1902 figurieren Dornach (2 Abtn.), Dornachbrugg (10 Abtn.), Gempen, Hochwald, Hofstetten je einen Anschluss.

Die Zahl der Anschlüsse hat nach dem ersten Krieg rapid zugenommen. Heute ist fast in jedem Haus ein Telephon. Das heutige Privat- und Geschäftsleben ist ohne Post, Telegraph und Telephon nicht mehr denkbar.

Dieser Aufsatz ist mit gütiger Erlaubnis von Verfasser, Redaktor und Verlag dem Kalender «Dr Schwarzueb» 1969 entnommen worden.

Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Heimatschutz Baselland

Die Arbeitsgemeinschaft führte am 7. Dezember 1969 unter dem Vorsitz von Präsident Landrat Dr. W. A. Mohler (Gelterkinden) ihre *20. öffentliche Natur- und Heimatschutztagung* in Liestal durch. Lehrer Ernst Weitnauer (Oltingen) orientierte in einem instruktiven Lichtbildervortrag über «*Erreichtes und Unerreichtes im Baselbieter Natur- und Heimatschutz*». In Zusammenarbeit zwischen Jägern und Naturschutzfreunden konnte ein neues Jagdgesetz geschaffen werden. Dem Forstgesetz verdanken wir die Erhaltung des Waldes und durch den Denkmalschutz konnten viele Gebäude geschützt werden. Der Naturschutzgedanke hat sich im Baselbiet erfreulicherweise mit beachtlichem Erfolg durchgesetzt.

Ständerat Werner Jauslin (MuttENZ) äusserte sich zum Thema «*Natur- und Heimatschutz in der Politik*». Der Natur- und Heimatschutz muss auf Probleme aufmerksam machen, bevor nachteilige Einflüsse eingetreten sind. Erst die Diskussion über den Gewässerschutz zeigte die notwendigen Massnahmen auf, die zur Sauberhaltung der Gewässer getroffen werden müssen. Der Landschaftsschutz ist ein Gebot der Stunde. Es müssen unbedingt Erholungszonen für die Bevölkerung errichtet werden. Der Natur- und Heimatschutz hat eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, indem er verhindern muss, dass voreilige, oft gedankenlose Entscheidungen getroffen werden.

Prof. Dr. phil. Georges Grosjean (Kirchlindach) von der Universität Bern beleuchtete in seinem Lichtbildervortrag «*Landschaftsschutz und Raumordnung in Bund und Kanton*». Wir müssen heute unseren Blick in die Zukunft richten und dürfen mit dem Erreichten nicht zufrieden sein. Eine einheitliche Bauweise muss angestrebt werden, um den Landschaftscharakter zu erhalten. Eine Abgrenzung nach Stadt- und Industriezone, Landwirtschaftsgebiete und Schutzlandschaft drängt sich sowohl auf kantonaler, als auch auf eidgenössischer Ebene auf. Für überflüssig gewordene landwirtschaftliche Bauten muss eine neue Verwendungsmöglichkeit gefunden werden. Landschafts- und Heimatschutz dürfen nicht extrem betrieben werden; es sollen nur wirklich erhaltenswürdige Gebäude und Dorfkerne geschützt werden.

Fred Spahn